

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 58 (1964)

Heft: 7-8

Artikel: Begegnung zwischen Christentum und Kommunismus heute : Einleitung ; These 1., Ein wenig Geschichtsphilosophie ; These 2., Kommunismus als Häresie des Christentums ; These 3., Kommunismus als Humanismus

Autor: Rasker, A.J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ter, seine Wesenhaftigkeit nicht verliert; denn in dem Maße, wie es diese Eigenschaften verliert, werden wir weggeworfen. Die Erde tritt über uns hin. Das ist auch richtig, denn was Erde ist, soll wieder Erde werden.

Willi Kobe

Begegnung zwischen Christentum und Kommunismus heute

Einleitung

Anfangs dieses Jahrhunderts hat der Leiter der Christlichen Studentenbewegung und Missionsmann *John Mott* die Losung ausgegeben: Evangelisierung der Welt in dieser Generation. Wie weit sind wir jetzt von dieser Losung entfernt! Wie sind wir aus diesem Optimismus zu einer Resignation gekommen, vom Aufmarsch zum Stillstand, von der Aggression in die defensive Haltung geraten! Das Evangelium ist in unseren Tagen nicht mehr im Aufmarsch. 1952 schrieb *Hoekendijk*¹: «Das Wachstum der Kirche ist faktisch ein Wachstum in Richtung einer relativ kleiner werdenden Minorität, denn jährlich ist die Zunahme der Zahl der Nicht-Christen das 25fache von der Zunahme der Christen.» Wir sind in Westeuropa und Nordamerika mehr oder weniger Inseln der Ruhe, aber draußen ist alles in Bewegung — da sind große geistige Strömungen im Aufmarsch, und dieser Aufmarsch ist nicht der des Evangeliums. In Afrika macht seit dem Ersten Weltkrieg der Islam rasche Fortschritte; seine Ausbreitungsgeschwindigkeit verhält sich zu der des Christentums wie 50 : 2. In Asien findet ein Wieder-Erwachen und erneutes Selbstbewußtsein der alten asiatischen Religionen (Hinduismus und Buddhismus) statt. Und darüber hinaus werden wir mit dem konfrontiert, was Alfred Weber die neue soziale Religion des Kommunismus nennt, welche ihre Gläubigen zu Hunderten von Millionen zählt, und welche eine neue — säkulare — Theokratie gegründet hat über mehr als 1000 Millionen Untertanen, ein Drittel der ganzen Menschheit, in 45 Jahren!

Dieser Kommunismus versteht sich als eine säkulare Theokratie², wenn er dieses Wort auch nicht gebraucht. Er will nicht nur ein neues soziales und ökonomisches System sein, sondern ein Ganzes an Weltanschauung, Kultur, politischer Macht und Heilslehre. Und er wird getragen von der Überzeugung, daß er mit seinem neuen Lebenssystem das System, welches wir das unsere nennen, und das für uns eng verbunden ist mit unserer christlichen Tradition, ablösen wird.

¹ J. C. Hoekendijk: *Rondom het Apostolaat*, Wending, 1952, S. 547.

² Leszek Kolakowski: *Der Mensch ohne Alternative*, München 1960, hat unter anderem in dem Aufsatz «Der Priester und der Narr» allerlei zusammengetragen, was zur Erläuterung dieser auch sonst viel vertretenen These dienen könnte.

Wie stellen wir uns zu der Herausforderung dieser neuen Geistessmacht — wie wird unsere Christlichkeit, unser Glaube und unsere christliche Kultur sie überleben?

Eine fünffache Warnung dagegen, diese Herausforderung zu leicht zu nehmen, möge vorausgeschickt werden:

1. Die Tatsache, daß der Kommunismus in dem Teil der Welt, in dem wir wohnen, nur relativ wenig Anhang hat, soll uns nicht täuschen! Wir leben eigentlich auf einer Insel eines Lebenssystems, an dem nur ein relativ kleiner Teil der Menschheit Anteil hat und das dem größten Teil sogar nicht als das wünschenswerteste erscheint.

2. Die offensichtlichen Härten und Fehler des Kommunismus sollen uns nicht Anlaß sein, ihn zu unterschätzen. Er findet schließlich seinen Ursprung in einem Aufstand gegen Verfehlungen unseres Lebenssystems, welche wir keinesfalls alle überwunden haben.

3. Die heutige Spaltungskrise im Weltkommunismus soll uns kein Anlaß sein zu meinen, daß seine Kraft gebrochen ist, oder zu hoffen, daß wir zum Beispiel seinen russischen Teil zum «Westen» herüberlocken könnten.

4. Wir sollen uns von unserem Lebenssystem keine ideale Vorstellung machen und nicht unser Ideal der weniger guten Praxis des Kommunismus entgegenstellen. Es sind ja gerade der innere Verfall unseres Lebenssystems, die moralische Schwäche, die geistige Unsicherheit, der Verfall unseres Christentums und unseres Humanismus, die uns der Kraft des Kommunismus gegenüber so ängstlich machen.

5. Es ist ein Fehler, zu meinen, die Drohung des Kommunismus sei vor allem militärischer Art, und wir könnten uns mit Waffen dagegen wehren. Wenn wir aus Mangel an geistiger Kraft zu Mitteln der äußeren Macht greifen wollten, hätten wir schon längst verloren.

These 1. Ein wenig Geschichtsphilosophie

Die Russische Revolution von 1917 bedeutet einen nicht geringeren Wendepunkt in der Geschichte als die Französische Revolution von 1789.

Die Parallele zwischen den beiden Revolutionen von 1789 und von 1917, welche in dieser ersten These anvisiert wird, ist außerordentlich lehrreich. Mit welcher gewaltigen Abwehr hat man sich kirchlicherseits gegen die Französische Revolution gekehrt: wegen ihrer Umwälzung der überkommenen Gesellschaftsordnung, der Besitzverhältnisse, wegen ihrer Antikirchlichkeit, ihres Atheismus und den Auswüchsen an Unmenschlichkeit in ihrer Praxis. Und man gab die Lösung aus: gegen die Revolution das Evangelium — ich brauche nur den deutschen Rechtsphilosophen *Friedrich Julius Stahl* und den holländischen Politiker *Guillaume Groen van Prinsterer*³ zu nennen —, wobei zwi-

³ *Mr. Guillaume Groen van Prinsterer: Ongeloof en Revolutie*, 1. Aufl. 1847, 2. Aufl. 1868 und spätere Auflagen.

schen Restauration und Evangelium bestimmt Kurzschlüsse zustande kamen, auf die man aber zu spät aufmerksam wurde. In meinem Lande ist eine nicht unansehnliche politische Partei danach noch immer Antirevolutionaire Partij genannt, welche sich, wenigstens theoretisch, noch immer gegen die Gedanken der Französischen Revolution kehrt. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts haben dann doch die Mehrzahl der Christen, zugestandenermaßen oder nicht, ein nicht geringes Maß an Überzeugungen aus dieser Französischen Revolution übernommen, und dasjenige, was heutzutage unter dem Namen christlicher Freiheitsgedanken und Demokratie hochgehalten wird, stammt weitgehend aus jener Quelle. Es ist bemerkenswert, daß es diese christlich-bürgerliche Gesellschaftsordnung ist, welche man heutzutage als das höchste Gut der Menschheit der Russischen Revolution entgegenzusetzen pflegt. In den meisten westeuropäischen Ländern hat diese bürgerliche Gesellschaftsordnung, zum Teil nach hartem Kampf, sich in sozialer Hinsicht progressiv gezeigt und darin einige Linien, die in der Französischen Revolution angedeutet waren, zeitgemäß ausgezogen. Das macht jetzt die westeuropäische bürgerlich-soziale Ordnung auf ihrem eigenen Gebiet den Forderungen des radikalen Marxismus gegenüber relativ immun — kann ihr aber im Weltmaßstab wenig nützen, weil sie dann doch zu egozentrisch und egoistisch gegenüber den sozialen Nöten in der ganzen Menschheit erscheint.

Wenn wir also in unserer eigenen Umgebung wieder Anlaß genug für eine selbstgenügsame, rechthaberische, fromm redende Abwehr des Kommunismus zu haben scheinen und auch kaum vor einem schnellen Anwachsen der kommunistischen Bewegung zu Hause Angst zu haben brauchen — so können wir als Bewohner und verantwortliche Bürger und Nutznießer einer ganzen Welt (unermeßlich viel größer und bedrohlicher als das Europa in der Zeit der Französischen Revolution) uns nicht auf unsere Insel zurückziehen und diese wie eine adelige Burg im 18. Jahrhundert gegen das aufrührerische Weltproletariat zu verteidigen suchen. Und wenn das Weltproletariat dann unter atheistischen antichristlichen Parolen aufsteht, wenn es die Besitzer zu enteignen und seine Revolution auszubreiten droht, dann kann eine entrüstete Defensive nicht die zukunftverheißende Haltung sein.

Innerhalb dieser sich defensiv verhaltenden westlichen Welt ist die Kirche oder ist die Gemeinde Jesu Christi der Ort, an dem das Gewissen aufwachen und die bessere Einsicht auch der anderen geweckt werden soll durch die Freiheit, welche uns das Evangelium schenkt.

Da haben wir das rechte Wort Freiheit: den rechten Begriff einer Freiheit, welcher nicht beinhaltet, daß wir uns frei halten dürfen von den andern für uns selbst, sondern daß wir frei sein dürfen für all die anderen von uns selbst.

Von dieser Freiheit her sehen wir ein — wie *J. L. Hromádka* nicht

müde wird zu betonen⁴ —, daß wir die Uhr der historischen Entwicklung nicht zurückdrehen können. In Rußland hat 1917 eine Abrechnung stattgefunden, welche für Rußland nicht nur die Französische Revolution nachholte, die ja dort nicht stattgefunden hat, sondern die dann auch, unter Umgehung des Stadiums einer bürgerlich-liberalen Gesellschaftsordnung, zum kommunistischen Experiment voranschritt. Von da gibt es keinen Weg zurück — eher wird dieser selbe Weg von anderen Völkern (sei es sicher nicht von allen in genau derselben Weise) auch beschritten werden; von vielen jener andern, für welche die bürgerliche Ordnung nie ein Ideal, wohl in mancher Hinsicht eine Bedrohung und eine Periode des Jammers gewesen ist.

Man hat Hromádka bei solchen Gedankengängen oft vorgeworfen, er führe da geschichtsphilosophische Gedankengänge ein, die mit dem Evangelium nichts zu tun haben. Wie kann er wissen, daß es von 1917 keinen Weg zurück gibt? Wie kann er wissen, daß eine Restauration unmöglich ist, und dazu auch noch versichern, der Versuch dazu sei gegen den Willen Gottes?

Die Gegenfrage wäre: Warum sollten wir es nicht wagen, von den Fehlern unserer Väter zu lernen, die auch einmal meinten, Restauration sei Gottes Wille, und die dann mehr als ein Jahrhundert lang immer zögernd und gleichsam im Nachschub in die neue Zeit mitgegangen sind? Und die eigentliche Antwort wäre diese: Es handelt sich hier weder um Geschichtsphilosophie noch um den Versuch, Gottes Willen im Verlauf der Weltereignisse nach- oder sogar vorzuzeichnen. Es handelt sich wohl darum, nicht leichten Herzens, aber aus der Freiheit, die uns das Evangelium gibt, ohne Angst und ohne Krampf an der durchgängigen Rechtfertigung des Alten nicht teilzunehmen, sondern in den Geschehnissen vielmehr Anlaß zur Buße zu sehen über unser Unrecht und das unserer Väter, uns zu beugen unter ein gerechtes Urteil Gottes — und dann in Gehorsam nach anderen, besseren Wegen zu suchen.

Warum sollten wir, wie unsere Väter, erst nach hundert Jahren zu einer Bußfertigkeit kommen, zu welcher wahrlich heutzutage schon Anlaß genug ist?

These 2. Kommunismus als Häresie des Christentums

Der Kommunismus trägt in mancher Hinsicht Charakterzüge einer christlichen Häresie. Er ist eine nicht zu überhörende Anfrage an und ein Urteil über Sünden einer um Jahrhunderte älteren Christenheit.

Der Gedanke, daß der Kommunismus Charakterzüge einer christlichen Häresie trägt, ist schon von vielen vorgetragen worden, und dennoch weckt er immer Befremden, weil man ihn ja durchgehend versteht als eine atheistische, antichristliche und antireligiöse Bewegung.

⁴ J. L. Hromádka, Vortrag in der ersten Vollversammlung des Weltkirchenrates, Amsterdam, 24. August 1948; und sonst wiederholt in seinen Schriften.

Arnold J. Toynbee sagt: «Man könnte Marxismus wohl eine christliche Häresie nennen, ein Blatt ausgerissen aus dem Buch der Christenheit, und dann so behandelt, als wäre es das ganze Evangelium⁵.» Und Hromádka sagte: «Man sollte nicht vergessen, daß Kommunismus nicht verstanden werden kann ohne seinen Hintergrund in der christlichen Geschichte, mit ihrem dynamischen Fortschritt von Sklaverei zu Feudalismus, bürgerlichem Kapitalismus und so weiter...» Und: «Kommunismus vertritt, wenn auch unter atheistischer Gestalt, viel vom sozialen Antrieb der lebendigen Kirche⁶.» Auch der ehemals kommunistische Holländer Koejeman sagt: «Die Quellen der kommunistischen Sehnsucht liegen dem biblischen Glauben viel näher, als man in unserer krampfhaften Situation anzunehmen geneigt ist⁷.»

Karl Löwith und viele andere weisen gerne auf die Glut der alttestamentlichen Prophetie, die in den Ursprüngen der marxistischen Bewegung nachglüht: «Der alte jüdische Messianismus und Prophetismus, den 2000 Jahre ökonomischer Geschichte vom Handwerk bis zur Großindustrie nicht verändern konnten, und das jüdische Bestehen auf sozialer Gerechtigkeit, sie erklären die idealistische Basis des historischen Materialismus⁸.»

P. Tillich meint, daß dieser Geist der Prophetie besonders beim «jungen Marx» zu finden ist. Er nennt drei Strukturanalogien zwischen Prophetie und Marxismus: 1. Die Wahrheit wird nicht als theoretische Erkenntnis, sondern als Einheit von Theorie und Praxis verstanden. 2. Die Geschichte wird heilsgeschichtlich verstanden: als ein Kampf zwischen Gut und Böse, worin zuletzt die Gerechtigkeit siegen wird. 3. Der Mensch ist nicht so, wie er sein sollte, aber in der Zeit des Heils wird er zu seiner eigentlichen Bestimmung zurückgeführt⁹.

Inhaltlich könnte man darauf hinweisen, daß sogar der Gedanke, die Religion sei das Opium des Volkes¹⁰, bei den alttestamentlichen

⁵ «You might equally well call Marxism a Christian heresy, a leaf torn out of the book of Christianity, and treated as if it were the whole Gospel» («Man könnte grad so gut den Marxismus als christliche Ketzerei bezeichnen, ein Blatt aus dem Buch des Christentums gerissen und behandelt, als ob es das ganze Evangelium wäre.») — *A. J. Toynbee: Civilization on Trial* (Die Zivilisation auf der Anklagebank), Oxford 1948, S. 221, vgl. 236.

⁶ Vortrag Weltkirchenrat, Amsterdam 1948.

⁷ *A. J. Koejeman: Van Ja tot Amen*, Amsterdam 1961, S. 231.

⁸ *Karl Löwith: Weltgeschichte und Heilsgeschehen*, Stuttgart 1953, S. 48. Vgl. auch *W. Banning: Het Communisme als Politiek-Sociale Wereldreligie*, Arnhem 1951, S. 215.

⁹ Zusammengefaßt von *Ch. West: Communism and the Theologians*, London 1958, S. 91 ff. und 330 ff.

¹⁰ *H. Gollwitzer* hat in seinem Aufsatz: Die marxistische Religionskritik und christlicher Glaube, *Marxismusstudien*, 4. Folge, Tübingen 1962, in einem Exkurs S. 14 ff. über diese von *Engels* propagierte Formel unter anderem gezeigt, daß schon Goethe die Krummacherschen Erweckungsreden in Barmen-Gemarke «narkotische Predigten» nannte und daß überhaupt der Vergleich der Religion mit Betäubungsmitteln damals in der Luft lag.

Propheten zu finden ist. Vgl. Am. 5, 21 ff., wo der Herr sagt: «Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen . . . Tue weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören! Es soll aber das Recht offenbart werden wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein starker Strom.» Oder wir denken an die berühmte Tempelpredigt, Jer. 7, wo der Prophet Gerechtigkeit fordert statt des Enthusiasmus einer billigen Frömmigkeit.

Wenn ich nun — mit Toynbee u. a. — gesagt habe, daß der Marxismus als christliche Häresie zu verstehen ist, so soll das nicht heißen, daß er sich selber so versteht. Er will nicht ein Ast, auch nicht ein wilder Ast, am Stamm der Christenheit sein, und er versteht sich selbst auch nicht als eine Religion, sondern vielmehr als eine postchristliche und sogar antichristliche Weltanschauung und Lebensgestaltung. Er ist ein vollständig säkularisierter Ast vom christlichen Baum, alles Transzendentale ist geleugnet. «Sein Atheismus ist . . . ein prinzipieller — „das Kapital“ spricht von der Religion als von Hirngespinsten. Es ist für die Offenbarung kein Platz vorhanden, weil das . . . der Gesellschaftsentwicklung immanente System selbst die Offenbarung ist¹¹.» Die soziale Revolution tritt an die Stelle der Offenbarung, die Wissenschaft an die Stelle des Glaubens, die klassenlose Gesellschaft steht am Ende der Tage statt des Reiches Gottes. Es ist darum auch charakteristisch, daß die russischen Kommunisten in ihrer Friedenspropaganda die Prophetie von Jes. 2 verwenden — aber statt der göttlichen Verheißung, daß die Völker ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen werden, wenn sie die Wege des Gottes Jakobs gelernt haben, steht im Russischen Museum in Leningrad auf dem Sockel der von Wutschetitsch 1957 gegossenen Bronze, welche diesen Schmied an dieser Arbeit vorstellt, ein menschliches Vorhaben: «*Laßt uns* die Schwerter zu Pflugscharen umschmieden!»

Eine Häresie des Christentums also — eine mit christlichen Zügen ausgestattete säkulare Erlösungsreligion: sie hat eine Partei als Kirche, ein heiliges Buch, eine Dogmatik, ein orthodoxes Lehramt und Anathematisierung über die Ketzer; die Wissenschaft ist ihr Glaube; die klassenlose Gesellschaft ihr Gottesreich; sie hat Missionare, Märtyrer und Heilige; eine säkulare Theokratie in der Ehe zwischen der Ideologie und der alles umfassenden Gesellschaftsordnung und Kulturarbeit, wo noch immer Moskau das «Dritte Rom» ist, die heilige Stadt; sein Gott und Heiland ist der ideale Mensch, und der empirische Mensch wirkt seine eigene Erlösung mit Furcht und Zittern — allein!

Diese Religion versteht sich selber als antichristlich — aber dennoch möchte ich nicht mit Paul Schütz sagen, daß in ihrem Licht die

¹¹ G. W. Locher: Der Eigentumsbegriff als Problem evangelischer Theologie, Zürich 1954, S. 85.

Zeichen des Antichristen erscheinen¹². Wenn wir uns auf diese Formel festlegen, sind wir zu leicht mit ihm fertig, und würden wir zu leicht meinen, unsere Christlichkeit ihm gegenüber behaupten zu können.

Er ist gegen uns, gegen unsere Christlichkeit — nicht so sehr, weil er gegen Christus ist, sondern vielmehr, weil wir so schlechte Christen gewesen sind. Es gibt im Kommunismus eine Anfrage und ein Urteil über unsere Christlichkeit; die wenig mehr als hundert Jahre Kommunismus seit dem Kommunistischen Manifest sind eine Antwort an viele Hunderte Jahre christlicher Schuld.

Häresien sind in der Geschichte der Kirche Strömungen, Bewegungen, Spaltungen, die dort entstehen, wo die offizielle Kirche ein wesentliches Stück der Wahrheit vernachlässigt hat: da steht die Sekte auf mit einseitiger Betonung gerade dieser verleugneten Teilwahrheit, als wäre diese die ganze. Im Fall des Kommunismus handelt es sich da um eine ethische Wahrheit, um die Treue und die Gerechtigkeit, 'Ämät und Tsedaka jenes Herrn, dem es nach dem eindeutigen Zeugnis der Heiligen Schrift des Alten Testamentes stets darum zu tun ist, daß der Mensch das Leben habe, daß die Ausbeutung der Armen aufhöre und keiner die Wehrlosigkeit der Witwen und Waisen ausnutze.

Und darum haben wir, die wir uns nach dem Messias Israels Christen nennen, mehr Grund, uns in der Begegnung mit dem Kommunismus, der wir nicht entgehen, vor Gott zu demütigen, als daß wir uns ihm gegenüber der Vorzüge unserer Christlichkeit, unserer christlichen Kultur und unserer daraus mit Unrecht abgeleiteten individualistischen Freiheitsgedanken rühmen würden.

Es ist deutlich, daß die Konfrontierung mit dem chinesischen Kommunismus schwieriger sein wird. Da ist kein christlicher Hintergrund, keine christliche Vergangenheit, und die Religion und die Gesellschaftsordnung, denen er sich widersetzt, sind von anderen Kräften und Geistesinhalten bestimmt. Wir können das jetzt nicht verfolgen. In unserem Zusammenhang könnte es genügen, daß auch das chinesische Volk einige Jahrhunderte böse Erfahrungen mit Vertretern des christlichen Westens gemacht hat und daß wir besser täten, die Inhumanität vieler unserer Beziehungen mit China nicht zu vergessen, als aus der Ferne, von woher man ohnehin nicht klar sehen kann, die heutigen chinesischen Machthaber der Inhumanität zu beschuldigen¹³.

These 3. Kommunismus als Humanismus

Der Kommunismus versteht sich zumeist als eine Art von Humanismus. Die Gewohnheit, ihn zunächst als einen Totalitarismus zu verstehen, erschwert das Verständnis und verbaut den Weg zu einer rechten Begegnung.

¹² Paul Schütz: *Charisma und Hoffnung*, Berlin 1962, S. 106.

¹³ Vgl. Klaus Mehnert: *Peking und Moskau*, Stuttgart 1962.

Mit der Anklage, der Kommunismus sei inhuman, sollen wir auf jeden Fall zurückhaltend sein. Sein Atheismus geht nicht notwendigerweise mit Inhumanität zusammen, sondern geht vielmehr hervor aus seinem Protest gegen die Inhumanität unserer eigenen Frömmigkeit, das heißt gegen die inhumanen, menschenunwürdigen Zustände, an welchen das christliche Bürgertum sich schuldig gemacht hatte und die von der bürgerlichen Kirche toleriert wurden. Es geht ihm in seinem Atheismus um die Menschlichkeit und um den Menschen. «Marx hatte ursprünglich eine ausgesprochen humanitäre Intention. Er wollte die menschunwürdige Situation der entreichten Klasse beseitigen und trat zunächst im Namen der Menschen auf¹⁴.» Feuerbach, von dem Marx den Gedanken der Selbstentfremdung übernommen hat, um ihn dann selbstständig weiter und anders zu entfalten, war es in seiner Bekämpfung der Religion um die Rückgewinnung der Menschlichkeit des Menschen zu tun¹⁵. Marx sah die Menschlichkeit nicht nur und nicht in erster Linie durch die Religion, sondern durch die Arbeitsverhältnisse im Kapitalismus bedroht. Die dadurch entstehende Selbstentfremdung des Menschen in der kapitalistischen Gesellschaft zeichnet er mit Hilfe moralischer Begriffe; sie ist so etwas wie eine Entmoralisierung: das Geld «verwandelt die Treue in Untreue, die Liebe in Haß, den Haß in Liebe, die Tugend in Laster, die Laster in Tugend . . .¹⁶»

Steht dieses Zitat sozusagen am Anfang der marxistischen Entwicklung, so ist da in unseren Tagen unter anderen Kolakowski, der in seinem Aufsatz «Über die Richtigkeit der Maxime „der Zweck heiligt die Mittel¹⁷» mit großem Nachdruck beteuert, daß der Kommunismus als Gesellschaftsordnung nicht ein höchster Wert, Zweck an sich ist, sondern daß er «einer Vervollkommenung der moralischen Gesetze» dienen soll; er wehrt sich gegen «die Gefahr der moralischen Abstumpfung und der sittlichen Entartung», welche dann entsteht, wenn die menschlichen Dinge nur als Mittel zu einem außermenschlichen Zweck aufgefaßt werden.

Es ist Kolakowski in seinem Aufsatz darum zu tun, einer Neigung zu widerstehen, die sicher im Kommunismus aufgekommen ist, nämlich den Kommunismus als einen Zweck an sich zu verstehen, dem der Mensch untergeordnet werden soll. Das ergäbe nämlich eine Übermenschlichkeit ohne transzendenten Ursprung, und eine solche habe eine gefährliche Tendenz zu Untermenschlichkeit, also Unmenschlichkeit. Eine neuartige Selbstentfremdung, nicht unter dem Kapitalismus,

¹⁴ H. Thielicke: Theologische Ethik, II/2, Ethik des Politischen, Tübingen 1958, S. 143.

¹⁵ Vgl. J. M. Lochmann: Der Atheismus, eine Frage an die Kirche, Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, September 1957.

¹⁶ Zitiert nach W. Banning: Het Communisme, S. 32.

¹⁷ L. Kolakowski: Der Mensch ohne Alternative, S. 225 ff.

sondern unter dem Sozialismus, unter der Diktatur des Proletariats, sei in großen Ausmaßen vorgekommen — ein merkwürdiger Beweis für des Menschen Vermögen, etwas in sein Gegenteil zu verkehren¹⁸.

Prof. Dr. A. J. Rasker
(Schluß folgt)

Kriegs- und Friedensfragen im Aspekt der Psychohygiene 1961*

Soweit uns die Geschichte der Menschen bekannt ist, gab es keine Epoche, die der unsrern vergleichbar ist. Wir stehen heute unvorbereitet vor einer uns aufgezwungenen Entscheidung: Krieg mit Massentod oder Weltfrieden?

Erinnern wir uns rasch an die Fragestellungen früherer Kongresse: Der dritte Weltkongreß für Psychohygiene fand 1948 in London statt. Die 2000 Teilnehmer aus 54 Ländern setzten sich unter anderem aus Psychiatern, Psychoanalytikern, verschiedenen Spezialärzten, Juristen, Pädagogen, Psychologen, Soziologen, Fürsorgern und Sozialbeamten zusammen.

Es ergab sich die Frage, ob es der angewandten Psychologie als Psychohygiene in einem Zeitalter der Weltkriege, Weltkrisen und Revolutionen und der Entwertung geistiger Werte gelingen könne, wesentlich bei der Schaffung einer neuen Ordnung mitzuhelpen. Diese Frage wurde schon auf dem ersten Internationalen Kongreß positiv beantwortet. Dasselbe «Ja» fiel auch 1948.

In den mehrere Tage dauernden Konferenzen zum Thema «Prophylaxe des Krieges» wurde bemerkenswerte Vorarbeit geleistet. Eine zweite Frage drängte sich schon leise auf: *Wenn* eine Friedensperiode ausbräche, was würde der Mensch mit dem Frieden im Frieden tun? Bei dem heutigen Stand und der Entwicklungsfähigkeit der Technik, der Physik, der Chemie und der Naturwissenschaft überhaupt steht fest, daß ein Weltkrieg keine Sieger mehr zuließe, sondern nur der Massentod siegte. Vielleicht erzwingt das Erhaltungsprinzip des

¹⁸ Vgl. dazu auch Erich Fromm: *May Man Prevail?* New York 1961, S. 62, über die modernen sowjetrussischen Filme und Romane, wenigstens bis in die Zeit der nachstalinischen Änderungen: «They breathe the spirit of extreme utilitarianism, are cheap exhortations to work, discipline, patriotism, etc. The absence of any authentic human feeling, love, sadness, or doubt, betrays a degree of alienation that is hardly surpassed anywhere else in the world.» («Sie atmen einen Geist extremen Utilitarismus und wohlfeiler Aufforderung zur Arbeit, Disziplin, Patriotismus usw. Das Fehlen jedes echten menschlichen Gefühls, von Liebe, Trauer oder Zweifel, verrät einen Grad der Entfremdung, wie er sonst in der Welt kaum übertroffen wird.»)

* Vortrag beim «VI. Int. Congress of Mental Health», Paris, 30. August bis 5. September 1961.